Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 24 (1951-1952)

Heft: 5

Artikel: Zivile und militärische Erziehung

Autor: Hitz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zivile und militärische Erziehung

Von Dr. Hans Hitz

Der Schritt vom zivilen zum militärischen Leben ist bedeutungsvoll. Der junge Mensch ist in seiner häuslichen und Schulerziehung auf wesentliche militärische Anforderungen nicht vorbereitet worden. Es bleibt darum der militärischen Erziehung vorbehalten, ihre besondere Eigenart geltend zu machen. Sie muß das Verständnis für ihre von den zivilen abweichenden Forderungen vermitteln und den Willen, ihnen genau nachzukommen, wecken. Bei der Lösung dieser Aufgabe bleiben ihr gewisse auffallende Schwierigkeiten nicht erspart. Es sei nachstehend versucht, sie kurz zu überblicken und einen Weg zu ihrer Lösung anzudeuten.

Während die zivile Erziehung auf Leben und Beruf vorbereitet, soll der Mann im Militärdienst zur Kriegstüchtigkeit erzogen werden. Was kriegstüchtig heißt, wird durch die Eigenart des Krieges bestimmt.

Krieg ist absolut in seinen Anforderungen. Er wirft den Menschen, der an ihm teilnimmt, in die ungeheuerlichsten Situationen. Er fordert von ihm Konzentration und Strapazen, höchste Aufmerksamkeit und rasche Reaktion. Das alles in einem Maße, das die Fähigkeiten des Menschen maximal beansprucht, wenn nicht übersteigt. Krieg geht aufs Ganze und schreckt nicht davor zurück, das Leben seiner Männer zu fordern. Kriegsgeschehen in seinen lebhaften und entscheidenden Situationen ist spannungsgeladen. Und es fordert deshalb vom Krieger die höchste Anspannung seiner Fähigkeiten.

Aufgabe der militärischen Erziehung ist die *Vorbereitung auf den Krieg*. Sie muß den Menschen an den Krieg gewöhnen, daß er ihn ertrage und selber schlage. Sie muß darum die Unerbittlichkeit der Anforderungen, die der Krieg stellt, irgendwie vorwegnehmen. Damit stößt sie aber auf Schwierigkeiten.

Krieg ist ein Ausnahmezustand und mit ihm die militärische Erziehung. Diese kommt dem jungen Menschen, der zum erstenmal mit ihr in Berührung kommt, ungewohnt vor. Nicht nur ihm; auch jedem der später wieder aus dem bürgerlichen Leben in den militärischen Betrieb übertritt. Die militärische Erziehung stößt auf den Widerstand ziviler Gewohnheiten. Zivile Erziehung und das alltägliche Leben haben den Menschen an sich gewöhnt. Ihre Regeln und ihre nur relative Strenge sind ihm zur Selbstverständlichkeit geworden, die nun plötzlich durch militärische Forderungen unterbrochen wird. Umstellung braucht Zeit, vor allem wenn sie so tiefgreifend ist. Sie wird aber noch einmal problematisch, wenn sie nur provisorischer Natur ist, wie der Wechsel vom zivilen Rhythmus zum militärischen. Denn Krieg gibt es nicht immer. Der Mensch hat sich durch Jahre an ein anderes Klima gewöhnt und gedenkt dahin zurückzufinden. Er verläßt es während des Friedensdienstes überhaupt nie ganz. Doch der militärischen Erziehung ist die Aufgabe gestellt, ihn dessen zu entwöhnen. Daß Militärerziehung im Hinblick auf den Krieg überhaupt notwendig ist, ergibt sich daraus von selbst. Denn der Mensch ist nun einmal für seine Friedensaufgaben erzogen worden und die tägliche Lebenserfahrung hat ihn nichts anderes gelehrt. Nicht daß diese zivile Erziehung und Erfahrung (= Erziehung durch das tägliche Leben) der militärischen direkt entgegenwirken würde. Denn auch das Berufsleben stellt harte Anforderungen. Aber militärische Erziehung ist vor allem extremer, weil sonst der Mann den unerbittlichen Krieg nicht bestünde. Sie schränkt die Freiheit des Einzelnen ein, weil Krieg die straffe Sammlung aller Kräfte fordert. Sie hebt sich insbesondere durch folgende Eigenarten von der zivilen Erziehung ab:

Die zivile Gesellschaft erträgt ein beträchtliches Maß an *Uneinigkeit*. Sie leidet auch nicht stark unter denen, die sich nicht anstrengen. Sie selber tragen die Folgen, in Unglück und Armut. Der Verband der Krieger erträgt solche Zersplitterung nicht. Er muß in jedem Augenblick eine *straffe Einheit* bilden. Weil der Feind (in notgedrungener Boshaftigkeit) die Stunden solcher Uneinigkeit und Zerfahrenheit abwarten würde, um zuzuschlagen. Militärische Erziehung muß darum zwingen, wo es nötig ist. Und nötig ist es überall dort, wo ein Untergebener seinen eigenen Willen im Gegensatz zu dem des Vorgesetzten geltend machen will. Denn eine Einheit besteht nur, wo sie in einer führenden Spitze gipfelt. Die zivile Gemeinschaft kann bis zu einem gewissen Punkt den Widerspenstigen sich selber überlassen. Die militärische Zusammenarbeit muß den Charakter der Absolutheit tragen, gleich dem Krieg, auf den sie hingeordnet ist. Denn dem Feind, der in der Wahl von Mittel und Zeitpunkt schlau und rücksichtslos ist, kann nur eine ständig geschlossene Einheit begegnen. Sie erträgt Diskussionen und Streit der Meinungen nicht, sondern erfordert einen fortwährend gültigen leitenden Willen und in seinem Gefolge Männer, die

selber willens sind, sich unterzuordnen. Zwang muß diesen Willen zur Gefolgschaft schulen und wo nötig ergänzen.

Die zivile Erziehung — zum mindesten wenn sie glücklich aufgezogen ist — arbeitet weitgehend mit dem Motiv der *Freude.* Sie will im jungen Menschen Freude am Handwerk schaffen. Sie organisiert deshalb einen möglichst aufheiternden und abwechslungsreichen Betrieb. Das Resultat wird umso erfreulicher sein, je mehr Begeisterung im Menschen geweckt wurde.

Der militärischen Erziehung stellt sich das Problem der Freude ungleich komplizierter. Freude am Krieg zu schaffen ist ungebührlich. Und doch sollte der Soldat seine Pflicht mit Begeisterung anfassen, sonst erlernt er das kriegsmäßige Verhalten nur mühsam. Freude als Mittel zu einem Zweck, an dem man *keine Freude* mehr zu empfinden braucht, ist für die militärische Erziehung unerläßlich. Aber dann droht die verhängnisvolle Gefahr, daß der Soldat ob dem mit Freude erfaßten Vorläufigen die unerfreuliche Kriegswirklichkeit übersieht. Er glaubt, beim Mittel stehenbleiben zu können und vergißt, daß der Zweck beträchtlich von ihm abweicht. Es gefällt ihm und er arbeitet eifrig mit, solange auf eine abwechslungsreiche und amüsante Art geübt wird. Aber damit glaubt er, seine Aufgabe erfüllt zu haben. Er täuscht sich darüber hinweg, daß er noch gar nicht auf den harten, langweiligen, ungemütlichen Krieg vorbereitet ist. Er denkt nicht daran, daß das, was er vorläufig freudig und interessiert unternimmt, in der späteren Wirklichkeit des Krieges in einer gänzlich andern, durchaus unerfreulichen Atmosphäre vor sich gehen wird. Die militärische Erziehung sieht sich damit vor das schwerwiegende Problem gestellt, ob sie ihr Übungsgelände erfreulich und aufmunternd gestalten und so dem Interesse des Soldaten entgegenkommen soll oder ob sie über ihm nach Möglichkeit die graue Kriegsstimmung ausschütten und so vielleicht Widerwillen gegen seine Aufgabe erregen soll. Keine der beiden Lösungen ist ideal; schwierig gestaltet sich für den militärischen Erzieher die glückliche Verbindung beider Methoden.

Im Zusammenhang damit steht ein anderes Moment, das die militärische Erziehung gegenüber der zivilen erschwert. Diese bereitet den jungen Menschen auf Leben und Beruf vor. Er ist ihr dafür, auch wenn er es zuweilen nicht gerne eingesteht, im Grunde dankbar. Er sieht ihren Nutzen ein und weiß, daß er aus ihr in seinem spätern Leben Gewinn ziehen wird. Die allgemeinen Lebensprobleme werden an ihm ebensowenig vorübergehen wie diejenigen seines Berufes. Darauf vorbereitet zu werden erkennt er darum, wenigstens in seinem vernünftigen Alter, als notwendig und in jedem Falle nützlich. *Der Zweck ist sicher.* Jeder Mensch muß leben und einen Beruf ausüben.

Nicht so verhält es sich in bezug auf den Krieg. Es gibt nur *vielleicht* Krieg. Der einzelne Mensch hat Chance, daß der Krieg an ihm vorübergeht. Man ist darum geneigt, nicht mit dem Krieg zu rechnen. Umso mehr als man ihn verwünscht und wegzudenken versucht. Vorab in Zeitaltern des Pazifismus. Aber auch in Zeiten, in denen seine Möglichkeit vom Großteil der Bevölkerung durchaus nicht bestritten wird. Er liegt immerhin auch dann in einer unsichern Ferne. Und was ferne liegt, beeindruckt weniger, als was man vor den eigenen Augen sieht, also die relative Friedenszeit. Der militärische Erzieher muß deshalb stets mit der Möglichkeit rechnen, daß seine Untergebenen den Nutzen der Arbeit, die sie da leisten sollen, nicht einsehen oder wenigstens nicht in dem Maße, in dem sie von der Notwendigkeit der zivil erhaltenen Erziehung und Ausbildung überzeugt sind. Eine seiner vornehmlichsten Aufgaben bestünde nun eigentlich darin, im jungen Mann erst das Verständnis für den Militärdienst zu wecken und sodann die Forderungen, die an den Soldaten gestellt werden, zu begründen.

Im zivilen Bereich ist es wohl in den meisten Fällen zweckmäßig, gestellte Forderungen zu *begründen.* Der Bürger soll zu eigenem Denken und entsprechendem Handeln angehalten werden. Dasselbe gilt in hohem Maße und vielleicht weitgehender als bis dahin üblich war, auch für den Soldaten und die militärischen Belange. Doch nicht ohne eine tiefgreifende Einschränkung: Der Krieger muß auch gewohnt sein, zu handeln *ohne zu begreifen.* Der Krieg bringt Situationen mit sich, die vom Kämpfer augenblicklichen Gehorsam ohne Einsicht verlangen. Der Hauptton liegt auf «augenblicklich». Das geringste Zögern kann sich unter Umständen verhängnisvoll auswirken. Und doch ist es aus zivilem Denken heraus allzu begreiflich, daß ein Mensch zögert, wenn man von ihm vollen und rücksichtslosen Einsatz verlangt, ohne daß er im Moment den Nutzen des Unternehmens einsieht. Auf solchen Gehorsam muß der Mann vorbereitet werden, indem die militärische Erziehung zu wiederholten Malen ohne zu begründen Hartes fordert. Die Begründung mag hinterher kommen, um das Vertrauen in die Führung zu stärken.

Das kürzeste Zögern wäre möglicherweise verhängnisvoll gewesen. *Pünktlichkeit* in allen Belangen ist für geordnetes militärisches Leben selbstverständlich.

Ihr gesellt sich in der Ausführung jeglicher Arbeit die *Genauigkeit* zu. Und alle erforderlichen Maßnahmen müssen lückenlos durchgeführt werden. Man mag ab und zu den Eindruck gewinnen, die militärische Erziehung übertreibe in dieser Hinsicht. Gewiß ist es in vielen Fällen an sich belanglos, ob man zur festgesetzten Zeit oder erst drei Minuten später abmarschiere, ob ein Knopf offen oder geschlossen sei usw. Aber das unerbittliche «Soignez les détails!» hat einen Sinn, der nicht in jedem Einzelfall durchleuchtet. «Übertreibung» hat einen erzieherischen Zweck: alles was getan wird, muß zu hundert Prozent pünktlich und genau geschehen. Denn eine ganz kleine Nachlässigkeit kann in der Kriegswirklichkeit schwerwiegende Folgen haben. Sie hat es nicht immer, in den meisten Fällen sogar nicht. Aber plötzlich kommt es einmal auf Genauigkeit an, ohne daß man voraussehen konnte wann. Man denke an den Beobachter, der kurze Zeit nicht aufpaßt; an den Kämpfer, dessen schlecht gepflegte Waffe nicht schießt. Angesichts solcher möglicher Folgen rechtfertigt es sich, daß die militärische Erziehung auf der ganzen Linie und unablässig auf genaue und pünktliche Erfüllung ihrer Forderungen pocht. Die Kriegswirklichkeit mit ihren aufregenden und ermüdenden Situationen wird ohnehin ein beträchtliches Stück des Angewöhnten abstreichen. Wenn man sich aber zuvor nicht an vieles gewöhnt hat, wird eben nichts mehr übrig bleiben.

Daß solche Nachlässigkeiten, wie die eben beschriebenen, im bürgerlichen Leben *nicht schwer wiegen*, ja vielfach gar nicht als «Nachlässigkeiten» gelten, liegt auf der Hand und ist durchaus begreiflich. Das gewöhnliche Leben fordert vom Menschen nun einmal nicht die übertriebene Anspannung wie gewisse Situationen des Krieges. Doch wie soll die militärische Erziehungskunst dem jungen Mann diese Wahrheit fühlbar begreiflich machen? Sie wirkt ja mitten in der Friedenszeit, wo nicht nur nicht Krieg ist, sondern auch der Glaube an ihn und das Verständis für ihn weitgehend fehlen oder nur oberflächlich vorhanden sind. Man mag den Soldaten durch wohlvorbereitete und kunstgerechte Schilderungen in die Kampffeldatmosphäre zu versetzen versuchen, man mag durch Exkurse über die Härte und Unerbittlichkeit des Krieges seine überlegungsmäßige Zustimmung gewinnen, es bleibt alles meilenweit entfernt von einer Begegnung mit der Wirklichkeit des Krieges. Und dennoch bleibt es unabänderliche Aufgabe der militärischen Erziehung, den Bürger auf den möglichen Krieg vorzubereiten. Um diese Aufgabe einigermaßen befriedigend zu lösen, muß sie alle Mittel aufbieten, die ihr während der Friedenszeit zu Gebote stehen. Sie wird vor allem *kriegsnahe Situationen* zu schaffen versuchen. Aber dieses Bestreben schließt eine neue Schwierigkeit ein. Es gilt, die Grenze innezuhalten, bis zu der die militärischen Forderungen während der Friedenszeit gehen dürfen. Wobei es diesmal nicht mehr nur darum geht, das Verständnis des mit zivilen Gewohnheiten behafteten Bürgers zu gewinnen. Sondern es handelt sich darum, die erforderlichen *Sicherheitsbestimmungen* zur Verhütung von Unfällen und Erkrankungen bei militärischen Übungen zu beachten. Diese Einschränkungen greifen schwerwiegend in die militärischen Forderungen ein. Zwar sind auch sie nicht unabhängig vom Verständnis, das der Bürger der Notwendigkeit militärischer Erziehung und Ausbildung entgegenbringt. Wächst dieses, so wird er auch einige Risiken in bezug auf Sicherheit bei Friedensübungen in Kauf nehmen. Ganz auszuschalten sind die Risiken ja überhaupt nicht.

Diese kurzen Betrachtungen wollen natürlich nicht Anspruch erheben, den Vergleich zwischen ziviler und militärischer Erziehung erschöpfend geführt zu haben. So bliebe beispielsweise noch intensiv über den Umstand nachzudenken, daß der zivilen Erziehung viel mehr Zeit eingeräumt ist und daß sie im Kinde ein ungleich formbareres und empfänglicheres Objekt vor sich hat, als das der militärischen Erziehung im kritisch eingestellten jungen Mann beschieden ist. Und doch findet auch hier der interessierte Erzieher dankbare Möglichkeiten.

So ergeben sich denn aus den angestellten Überlegungen kurz diese *Folgerungen:*

Die militärische Erziehung muß den Mann auf neuartige, von den zivilen abweichende Forderungen vorbereiten. Ihre Erziehungsmethode weicht darum in wesentlichen Punkten von derjenigen der bürgerlichen Erziehung ab. Weil der Mensch aber an diese gewöhnt ist, stößt der militärische Erzieher bei seinen Untergebenen auf nicht zu verkennenden Widerstand, der auch vorhanden ist, wenn er sich nicht äußert. Ihn zu brechen, muß die militärische Erziehung alles daran setzen, um im Manne das Verständnis für die Eigenart des Krieges zu schaffen. Dann darf sie aber auch nicht davor zurückschrecken, ihre Forderungen konsequent durchzusetzen. Denn nur durch Erklärungen gewinnt man den Krieg nicht, noch die Männer, die gewillt sind, ihn zu schlagen. Sie müssen die besondere Atmosphäre des Krieges erlebt haben. Diese vorwegzunehmen und den Mann damit vertraut zu machen, ist wohl die hauptsächlichste Aufgabe der militärischen Erziehung. Und an ihrer Aufgabe muß sie die Forderungen messen, die sie zu stellen hat.